

# Vincent Van Gogh: Vom Außenseiter zum Ausnahmekünstler

© 2021 von Turhan Demirel

Zu Lebzeiten kaum geschätzt, gar gescholten, nahm van Vincent van Gogh erst postum, den ihm gebührenden kunsthistorischen Rang eines bedeutenden Wegbereiters der modernen Malerei ein, erlangte weltweite Anerkennung und Popularität. Dazu trugen zweifellos nicht nur seine unvergleichlichen Werke, sondern auch die Mythen und Legenden, die sich um sein Leben ranken, bei.

Geboren wurde er am 30. März 1853 als erstes von sechs Kindern des protestantischen Pfarrers Theodorus van Gogh und dessen Frau Anna Cornelia, in der kleinen holländischen Stadt Groot-Zundert. Schon als Kind und Jugendlicher fiel er durch seinen groben Körperbau mit asymmetrischem Schädel und sein rotes Haar, seltsam auf. Familienangehörige, Mitschüler beschrieben ihn als launisch, starrsinnig, störrisch, streitsüchtig und unfähig soziale Kontakte anzuknüpfen. Seine Eigenwilligkeit und Unangepasstheit machten ihn bereits in jungen Jahren zum Einzelgänger. Er zog sich immer mehr zurück, wanderte allein in der Landschaft umher. Die Eltern nahmen Anstoß an dem absonderlichen Benehmen ihres Kindes und betrachteten ihn mit Argwohn. Einzig Theo, sein vier Jahre jüngerer Bruder verstand ihn, erkannte früh sein schöpferisches Potenzial und ließ ihm, zeitlebens aufopfernd, jede Förderung zukommen.

Mit 16 Jahren ging Vincent von der Schule ab. Nach der Ausbildung in einer Kunsthandlung in Den Haag, versuchte sich als Kunsthändler in Brüssel, London und Paris, als Hilfslehrer in England und Laienprediger in Kohlewerken in der belgischen Borinage, scheiterte jedes Mal kläglich. Die Sorge seiner Eltern wuchs, als sie merkten, dass der Junge nicht in der Lage war, sein unstetes Leben in geregelte Bahn zu lenken. Deshalb kam es immer wieder zu Spannungen. Vincent selbst litt unter Unverständnis und der Zurückweisung der Eltern, zog sich zurück und geriet zunehmend in die Isolation in der Familie. An Theo schrieb er: „*Gegen meinen Willen bin ich in der Familie mehr oder weniger zu einer Art unmöglichem und verdächtigem Menschen geworden...*“ Schließlich kehrte er der Familie und der bürgerlichen Gesellschaft, die er verachtete, den

Rücken und lebte als verbitterter Einzelgänger, als seltsamer, verschrobener Sonderling, in ständiger materieller Not, halb verhungert, in einem permanenten Ausnahmezustand. An Theo schrieb er: *„Jetzt bin ich schon seit etwa fünf Jahren, mehr oder weniger ohne festen Wohnort, irre in der Welt herum...“*

Van Gogh geriet mehr und mehr in die Rolle des Außenseiters, fühlte sich zu den Außenseitern der Gesellschaft, den sozial Randständigen, Ärmsten, und Elenden hingezogen, lebte zeitweise unter ihnen, brüderlich solidarisch. Die Liebe van Goghs stieß allerdings bei diesen Menschen auf wenig Gegenliebe, er wurde wegen seiner Erscheinung und seines seltsamen Benehmens, oft belächelt, gemieden oder gar verspottet. Er war Outsider unter den Outsidern. An Theo schrieb er: *“ Was bin ich in den Augen der meisten? Eine Null oder ein Sonderling oder ein unangenehmer Mensch- jemand, der keine Stellung in der Gesellschaft hat oder haben wird, kurz, etwas Geringeres als die Geringsten “*.

Van Gogh war sehr bekümmert darüber, dass es ihm nicht gelungen war, einen Beruf zu finden, und litt extrem unter der Außenseiterstellung. Unzufrieden mit sich und mit seinem Leben. Immer mehr in eine ausweglose Situation gedrängt, fand er schließlich den Weg, den er von nun an gehen wollte: Im Alter von 28 Jahren fasste er den Entschluss, Künstler zu werden.

Gogh war jedoch nicht das, was man ein angeborenes künstlerisches Talent nennen würde. Seine künstlerische Laufbahn war ein weitestgehend autodidaktischer Prozess. Es mangelten ihm die handwerklichen Fertigkeiten, die er sich,-abgesehen von gelegentlichen Besuchen von Malklassen, die nicht sonderlich ergiebig waren-, ohne akademische Ausbildung, durch geduldige Übung, mühselig selbst erarbeiten musste. Er legte Wert darauf, nie eine Akademie besucht zu haben *“Im gewissen Sinne bin ich froh, das Malen nicht gelernt zu haben“*. Getrieben vom Ehrgeiz, arbeitete er mit einem unbändigen künstlerischen Willen in einem obsessiven Schaffensrausch. Er interessierte sich auch theoretisch für die Kunst, las viel, besuchte Museen, studierte die Bilder alter Meister, die große Faszination auf ihn ausübten, sammelte eifrig Kunstdrucke und hängte sie an die Zimmerwände. Seine ersten Zeichnungen nach Vorlagen, Illustrierten und Landschaften, waren mit unausgereifter Technik eines Autodidakten ausgeführt: Erst nach Jahren beharrlicher,

intensiver Arbeit, erwarb er die nötige technische Geschicklichkeit, wurde sicherer. *“Malen, das ist mein Ehrgeiz...Es ist ein unwiderstehlicher Drang, der meinen Geist in dieser Richtung vorwärts trieb.”* schrieb er in einem seiner Briefe an Theo. Eben dieser ungebrochene Ehrgeiz war es, der ihn von Holland über Brüssel, Antwerpen, nach Paris und Arles trieb. Mit jedem Ortswechsel wechselte er auch seine Malweise.

Als er 1886 voller Tatendrang nach Paris kam, betrat er künstlerisches Neuland, lernte die Impressionisten Auguste Renoir, Claude Monet, Camille Pissarro, Alfred Sisley, Edgar Degas, Georges Seurat und ihre Werke von leuchtender Farbigkeit kennen, entdeckte er die Kraft der Farbe, überwand die dunkeltonige Malerei seiner frühen Schaffensperiode, trotzdem wurde er kein Impressionist. Er schloss sich den Avantgarde Malern, u.a. Henri de Toulouse-Lautrec, Émile Bernard, John Peter Roussel an, die er *“Peintres du Petit Boulevard”* nannte, ohne zum inneren Zirkel zu gehören. Theo machte ihn mit Paul Gauguin bekannt. Eine wesentliche Bereicherung erfuhr er auch durch die japanischen Farbholzschnitte. In den zwei Jahren, in denen Vincent in Paris lebte, schlugen seine Versuche zum Ansehen und zum Geld zu kommen fehl. Sein Wunsch, ein breites Publikum zu erreichen ging nicht in Erfüllung. Während sich die meisten seiner Kollegen nach und nach auf dem Markt Fuß fassen und einen Namen machen konnten, blieb ihm diese Anerkennung versagt. Es fehlte ihm an Einkünften, er lebte von dem Geld, das ihm Theo zukommen ließ.

Van Goghs Hoffnungen auf Bilderverkauf wurden regelmäßig enttäuscht. Sein einziger Abnehmer war sein Bruder Theo. Die finanzielle Abhängigkeit von ihm bedrückte ihn zunehmend. Von Schuldgefühlen geplagt, schrieb er an Theo: *“Ich kann nichts daran ändern, dass meine Bilder sich nicht verkaufen.”* Einige wenige Ausstellungen in den Cafés, an denen er teilnahm, verliefen für ihn ohne Erfolg. Seine *“verrückte Malerei”* interessierte kaum jemanden. Auch bei den Kritikern und Händlern fand sie keinen Anklang. Selbst Theo, Kunsthändler bei dem renommierten Haus Goupil, hatte Scheu, die Bilder seines Bruders zu empfehlen. Dennoch verlor er nicht seine unbändige Lust an der Malerei. Sein ohnehin durch Syphilis angeschlagener Gesundheitszustand verschlechterte sich durch Überarbeitung, Mangelernährung und übermäßigen Alkoholkonsum

(Absinth) weiter. Unter Alkoholexzessen neigte er immer öfter zu Wutanfällen und zu Gewaltausbrüchen.

Enttäuscht von der Gleichgültigkeit des Publikums, erschöpft von der harten Arbeit, aber gereift als Künstler, verließ van Gogh, im Februar 1888, Paris und zog nach Arles in der Provence. In Arles bekam er einen neuen Kreativitätsschub. Seine Palette erreichte eine strahlende Farbigkeit. Er entwickelte seinen persönlichen, unnachahmlichen Stil der eruptiven Malweise mit kräftigen, schwungvollen Pinselstrichen und leuchtenden Farben. Alles, was er von Anfang an malte, bezog sich darauf, was er unmittelbar in seiner Umgebung sah. Zu seinen bevorzugten Motiven zählten Natur- und Stadtansichten, Interieurs, Stilleben (Blumen) und Porträts.

Gleichwohl fühlte er sich in Arles als ein Fremder in der Gesellschaft. Zudem ließen ihn die Arlesianer mehr als deutlich spüren, dass er nicht zu ihnen gehörte. Sie begegneten dem "Fremdling", der mit seiner skurrilen Aufmachung, mit Schlapphut, ungepflegtem Bart und seiner Malausrüstung, wie ein Landstreicher herumwanderte, mit Misstrauen, Beleidigungen, gar mit Feindseligkeit, nannten ihn "Roux fou", den rothaarigen Wahnsinnigen. Die Jungen verspotteten, piesackten, bewarfen ihn mit Steinen und jagten ihn davon. Wegen der abweisenden Haltung seiner Umgebung fühlte er sich immer mehr isoliert, litt stark unter seinem sozialen Außenseitertum und der Vereinsamung. So sehr der vereinsamte van Gogh sich die Nähe der Menschen suchte, so wenig wurde er von ihnen angenommen. Seine, oft von ihm erzwungene Freundschaften waren wegen seiner kompromisslosen Haltung, plumpen Manieren und Impulsivität nicht von langer Dauer und endeten oft mit Streit. Im Kreis seiner Künstlerkollegen hatte er sich den Ruf erworben, ein schwieriger, lautstarker und unberechenbarer Mensch, ein "Irrsinniger" zu sein. Sie machten sich auch über seinen holländischen Akzent lustig. Für sie war er ein Fremder.

Einsam und verzweifelt flehte er, den, von ihm bewunderten, selbstgefälligen Kollegen Gauguin, nach Arles zu kommen, um eine Künstlerkolonie (Studio des Südens) zu gründen und mietete er dafür das "Gelbe Haus". Gauguin kam, überredet und bezahlt von Theo, widerwillig, Das Zusammenwohnen verlief jedoch nicht harmonisch. Die Gegensätze der Charaktere und der künstlerischen Vorlieben waren zu groß, als dass die Eintracht lange hätte bestehen können.

Nach kurzer Zeit kam es zu heftigen Streitereien. Gauguin spielte mit dem Gedanken, abzureisen. Ergriffen von der Angst vor dem Verlassenwerden und unter Alkoholeinfluss, ging van Gogh am 23. Dezember 1888, mutmaßlich mit einem Rasiermesser bewaffnet, auf seinen Mitbewohner los, und schnitt sich anschließend ein Stück seines Ohrläppchens ab. Gauguin verließ das Domizil fluchtartig. Nach diesem Zwischenfall verbrachte van Gogh, die Zeit wegen Angstzustände, Albträume und paranoid-halluzinatorischer Episoden (er hörte Stimmen, hatte Angst vergiftet zu werden) bis März 1889 der Mal im Krankenhaus. Anfang Mai begab er sich, wegen wiederholt auftretender Anfälle und der aufgebrauchten Bewohner von Arles, die ihn, für einen gefährlichen, "Verrückten" hielten und am liebsten interniert sehen wollten, auf eigenen Wunsch in die Nervenheilanstalt St. Paul de Mausole bei Saint-Rémy-de-Provence. Dort erlitt er drei weitere schwere Anfälle und unternahm mehrere Selbstmordversuche mit giftigen Farben und Terpentin. Zwischen den Anfällen war er geistig unauffällig. Allen Widrigkeiten zum Trotz malte er in dieser Zeit rund 160 Bilder, in denen es sich nicht die geringste Andeutung an seine verzweifelte Lage findet.

Mitte Mai 1890 verließ van Gogh nach einjährigem Aufenthalt als "geheilt" die Anstalt, reiste über Paris nach Auvers-sur-Oise. Dort ließ er sich, vom Nervenarzt und Kunstliebhaber Dr. Paul Gachet, medizinisch betreuen. Obwohl er seit seiner Entlassung, Monate lang anfallsfrei war, rechnete van Gogh nicht damit, dass sich sein Gesundheitszustand jemals bessern würde. Er lebte in ständiger Angst. Sein einziges Rettungsanker war noch die Malerei, der er fast jeden Tag mit fieberhaftem Eifer nachging und bis zur Erschöpfung malte. Die Zeit in Auvers zählt zu seiner intensivsten Schaffensperiode. In den zwei Monaten entstanden neben 60 Zeichnungen über 80 Meisterwerke.

Van Gogh starb, mit 37 Jahren am 29. Juli 1890, an den Folgen einer lebensgefährlichen Verletzung mit einem Revolver, die er sich zwei Tage zuvor zuzog. Hartnäckig hält sich bis heute die Legende, er habe sich in suizidaler Absicht selbst verletzt. In Wahrheit sind die Umstände alles andere als geklärt.

Der Autodidakt van Gogh lebte Zeit seines Lebens als geschmähte Außenseiter, litt unter Einsamkeit, Armut und mangelnder Anerkennung. Auch in künstlerischer Hinsicht war er, ein von der

Öffentlichkeit und der „offiziellen Kunst“ kaum wahrgenommener Außenseiter, hatte außer seinem Bruder Theo keinen einflussreichen Käufer, Auftraggeber oder Förderer, die ihn unterstützten.

Obwohl er während seiner nur 10 Jahre umfassenden, kurzen künstlerischen Laufbahn mehr als 860 Gemälde und über 1000 Zeichnungen schuf, hatte er zu Lebzeiten nur ein einziges Gemälde und einige wenige Zeichnungen verkaufen können. Erst nach seinem Tode begannen sich Händler und Sammler für seine Werke zu interessieren. Sehr bald fanden seine Bilder Eingang in die Museen und Privatsammlungen der ganzen Welt. Sie gehören heute zu den populärsten und teuersten Bildern der Welt und faszinieren seit Generationen Menschen jeglichen Alters.

### **Quellen:**

Van Gogh: Als Mensch unter Menschen, Vincent van Gogh in seinen Briefen an den Bruder Theo, Henschelverlag, Berlin, 1959

Robert Wallace: Van Gogh und seine Zeit, Time Inc., 1971

Julius Meier-Graefe: Vincent van Gogh, Insel Taschenbuch Verlag, Frankfurt, 1987

John Rewald: Von van Gogh bis Gauguin, Dumont, Köln, 1987

Herbert Frank: van Gogh, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek, 1996

Dieter Beaujean: Vincent van Gogh, Könemann, Köln, 1999

Cornelia Homburg (Hrsg.): Vincent van Gogh und die Maler des Petit Boulevard, Hantje Catz-Verlag, Ostfildern-Ruit, 2001

Wulf Herzogenrath, Dorothee Hansen: Van Gogh: Felder, Hantje Catz Verlag, Ostfildern-Ruit, 2002

Stefan Koldehoff: Van Gogh-Mythos und Wirklichkeit, DuMont, Köln, 2003

Steven Naifeh, Gregory White Smith: Van Gogh: Sein Leben, Fischer Verlag, Frankfurt am Main, 2012